Albert Knab, Kunstmaler und Graphiker
Karl Matthies, Schriftsteller und Graphiker

Unterrichts-Kursus im Malen und Zeichnen

Herausgeber und Verleger:
Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.
Berlin W. 9
17

Zur Beachtung!

Die auf den inneren Deckelseiten der Lehrbücher 1 und 2 abgedruckten Bestimmungen sind bei jeder Einsendung zu berücksichtigen. Nur dann, wenn diese Vorschriften innegehalten sind, können wir für eine prompte Erledigung Sorge tragen. Ganz besonders verweisen wir darauf, daß jedes Blatt und jedes Schriftstück mit dem Namen und der Aufnahmenummer des Teilnehmers versehen sein muß, weil sonst bei ähnlich klingenden Namen Verwechslungen der Einsendungen vorkommen können. Auf Umschlägen und Kuverts muß außen stets die genaue Adresse des Absenders vermerkt sein.

Es sind uns stets nur die Lösungen *eines* Lehrbuches einzusenden. Nacharbeiten sind uns nicht besonders, sondern zusammen mit den nächstfälligen Aufgabenlösungen zu übermitteln. Werden Sendungen *eingeschrieben* zurückgewünscht, so ist das Porto für die Einschreibung im *voraus* einzusenden, es ist am besten in deutschen Marken beizufügen. Allen Anfragen, die den Unterricht nicht unmittelbar betreffen, ist ebenfalls Rückporto beizulegen.

Folgende Utensilien halten wir für die Bearbeitung der Lehrbücher 17 und 18 zur Auswahl am Lager vorrätig:

Weißes Zeichenpapier, dünn, Heft mit 20 Blatt	Schwarze Ausziehtusche
Quadratiertes Schreibpapier, Block, Quart	Lineal mit Metalleinlage
Weißes Zeichenpapier, 10 Blatt	Stahlfedern für Kunstschrift, sortiert
Zeichenblock mit Millimetereinteilung	Quellstift und Rohrfeder
	Kugelspitzfedern

Preise laut der letzten von uns herausgegebenen Preisliste.

Für die Aufgaben ist am besten Schreibpapier mit Karoaufdruck zu verwenden. Utensilien können nur gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme geliefert werden. Porto und Nachnahmespesen gehen zu Lasten des Bestellers. Es können, um eine Papierersparnis zu erzielen, beide Seiten des Papiers bezeichnet werden, nur sind die Arbeiten in der richtigen Aufgabenfolge zu numerieren und aufeinanderfolgend zusammenzulegen. Die Durchsicht willkürlich durcheinander numerierter Aufgabenlösungen müssen wir ablehnen. Die Größe der Arbeiten ist freigestellt, doch sollen die Papierblätter das Format von 26×33 cm nicht überschreiten, am zweckmäßigsten ist es, diese Arbeiten auf einem Papierformat in der Größe der Lehrbücher zu erledigen. Erwünscht ist es uns, wenn alle Arbeiten eines Lehrbuches übereinstimmendes Papierformat haben, dadurch ist auch eine bessere Versendung der Arbeiten von vornherein garantiert. Die Einsender handeln demzufolge nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie diese Angaben berücksichtigen. Von der Beigabe schwerer Pappen als Verpackung bitten wir abzusehen, da sich dadurch die Portospesen erhöhen.

Die Adresse ist:

Mal- und Zeichen-Unterricht-G. m. b. H.

Berlin W 9

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten

Die künstlerische Schrift

Von Karl Matthies

Die Bewegung, aus der heraus sich das gesamte Kunstgewerbe veredelte, hat auch auf das Schriftwesen einen großen Einfluß ausgeübt. Die Forderungen „materialecht" und „materialgerecht" haben es bewirkt, daß der Schrift wieder jener künstlerische Wert beigemessen wird, der ihr gebührt. In den Blütezeiten der Kunst war das Gefühl für die ornamentale Wirkung der Schrift sehr fein ausgebildet, und wenn ein so großer Meister wie Albrecht Dürer, dessen Schaffenskreis wir die Frakturschrift verdanken, sich in einem besonderen Werke (Unterweisung der Messung mit dem Zirkel, Nürnberg 1527), in dem auch zum ersten Male die Fraktur als Druckschrift erscheint, mit der Konstruktion der Schrift beschäftigte, so ist das ein Zeichen für den hohen Rang, den die Schrift in jener Zeit unter den Künsten einnahm. Diese Wertschätzung ließe sich in allen Zeiträumen nachweisen, in denen die Kunst mit der allgemeinen Kultur engere Fühlung hatte. Nun darf es allerdings nicht unterschätzt werden, daß gerade auf Dürer und seine Zeitgenossen die junge Buchdruckerkunst, noch ganz im Banne der herrlichen geschriebenen Buchschriften stehend, einen großen Einfluß ausübte, und daß die Technik des Schreibens schon durch das allgemein gebräuchliche Schreibmaterial, den breitgespitzten Federkiel, lebendig blieb. Mit der Verflachung der Buchdruckerkunst ging die Freude an der künstlerischen Handschrift verloren. Aber auch die Notwendigkeit, in wenigen Minuten viel zu schreiben, ließ die saftigen, schwungvollen Buchstabenformen vergessen. Die künstlerische Form, ohne Ruhe und Haltung kaum denkbar, versank, als die Menschen durch den Aufschwung der Industrie ihrem Leben eine schnellere Bewegung geben mußten. Wir können die künstlerische Charakter-Handschrift, die, wie alle Kunst, immer ein Ausdruck ihrer Zeit war, bis zum gefühlvollen Biedermeierstil verfolgen, dann hört ihre Spur auf und öde Kopisterei tritt an ihre Stelle.

Durch das Studium alter künstlerischer Handschriften sind wir wieder zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine dekorative Schrift am besten gedeiht, wenn sie aus dem Gefühl der Hand in Verbindung mit einem bestimmten Schreibgerät entsteht. Deshalb wird künstlerische Schrift heute mit Erfolg geschrieben und nicht gezeichnet.

Das Zeichnen und Konstruieren von Schriften beeinflußt sehr die Ausbildung eines persönlichen Schriftcharakters, während beim Schreiben schon durch die Eigenart der Schreibgeräte bestimmte Stileinheiten gegeben werden. Der Reiz der geschriebenen Schrift liegt in der flüssigen

und freien Behandlung der Buchstabenformen. Was künstlerisches Gefühl und sichere Hand schaffen, ist den Lineal- und Zirkelschriften an ornamentaler Wirkung überlegen.

Es soll nicht verschwiegen sein, daß zum Gestalten charaktervoller Schriften eine besondere Begabung gehört. Aber vom Künstler wird im allgemeinen nichts verlangt, was bei einigem guten Willen und fleißigem Ueben nicht jeder leisten könnte. Das ornamentale Empfinden kann ausgebildet werden, und der Formensinn entwickelt sich beim wiederholten Schreiben. Der Schüler vermeide aber bei selbständigen Arbeiten streng das Abzeichnen und Nachschreiben von vorhandenen Alphabeten, damit das etwa in ihm steckende Persönliche an der freien Entfaltung nicht behindert werde. Er arbeite überhaupt nicht nach Erledigung der Uebungen nach Vorlagen, sondern studiere die bedeutsamsten Schriftcharaktere und schreibe dann frei aus dem Gedächtnis. Nur auf diesem Wege ist ein Erfolg zu erwarten.

Die freie Behandlung der Schrift durch das Schreiben bietet allein die Gewähr für eine freie Entwicklung des Könnens. Deshalb ist im Anfange nur zu üben, jedes Abmessen oder Vorskizzieren unterbleibe! Mit den Uebungen soll ja das Gefühl für den ornamentalen Schmuckwert der Schrift erst geweckt werden. Ehe wir nicht wenigstens ahnen, welche dekorativen Reize einer einfachen Schriftzeile innewohnen können, ist das Versuchen immer noch der beste Wegweiser. Fangen wir einmal an! Zunächst lassen wir jedes besondere Schreibgerät noch beiseite und nehmen nur kariertes Papier und unsere bewährte Kugelspitzfeder. Die Großbuchstaben der Lateinschrift (Antiqua) können wir ohne Mühe aus dem Gedächtnis hinschreiben. Dem Charakter der Kugelspitzfeder entspricht sehr gut eine SKELETTSCHRIFT ohne Schraffuren. In dieser Schrift schreibe der Schüler nun eine oder mehrere Seiten fortlaufenden Text frisch herunter. Es gilt die Zimperlichkeit zu überwinden, deshalb macht es nichts aus, wenn im Anfange etwas mißlingt. Ist die Seite mit Großbuchstaben beschrieben, dann schreibe man auf eine neue Seite ein Gedicht mit Groß- und Kleinbuchstaben, auf eine andere Seite eins mit schrägstehenden Buchstaben (Kursivschrift).

Bei diesen Uebungen wird der Schüler schon merken, daß es für die Wirkung und den Charakter der Schrift von Bedeutung ist, wenn die Buchstaben, besonders die Versalien, nicht alle dieselbe Breite aufweisen, er schreibe z. B. das Wort ROSEN untereinander einmal mit breitem O, E und schmalem S, N, und einmal mit schmalem O, E und breitem S, N, das gibt zwei ganz verschiedene Wirkungen. Hier entscheidet immer das Gefühl; aber aus dieser einfachen Gegenüberstellung ist zu ersehen, daß es, um einer Schrift Charakter und Schmuckwert zu geben, keiner äußerlichen Zutaten und Verschnörkelungen bedarf.

Wenn wir die Großbuchstaben der Lateinschrift in Rechtecke zeichnen und diese zu Wortbildern aneinanderreihen, wie es leider noch vielfach üblich ist, dann entstehen störende Lücken, denn auch die weißen Zwischenräume der Wörter können als Ornamentwerte hervortreten. Hier muß

das Gefühl des Künstlers „ausgleichen", nämlich den lichten Zwischenräumen der Buchstaben einen annähernd gleichen Rauminhalt geben:

falsch: **TARTARINNEN**

richtig: **TARTARINNEN**

falsch: **WALTERSTAL**

richtig: **WALTERSTAL**

Man vermeide aber das häßliche Ineinanderschreiben und Verstümmeln der Buchstaben, z. B. das Aufsetzen des linken A Fußes auf den Querbalken des L (LA) und ähnliche Scherze. Wo Raum vorhanden ist, kann, wie die Beispiele es zeigen, ein Ausgleich erfolgen durch Vergrößerung der Zwischenräume bei den Großbuchstaben mit senkrechten Außengrundstrichen, wie H I M N u. a. Bei engen Zeilen halte man Buchstaben wie A L T etwas schmäler, um die Lücken zu verkleinern.

Durch das Schreiben von fortlaufenden Texten wird sich der Formensinn, aber zugleich auch das Gefühl für die Raumverteilung ausbilden. Wer es ernst mit dem Schriftstudium meint, der schreibe, so oft sich ihm Gelegenheit bietet. Auch das Beachten von Schriftformen in geschriebenen Anzeigen der Zeitungen und Zeitschriften, in Geschäfts- und Familiendrucksachen ist unerläßlich. Dieses Umschauhalten diene aber nur zur Anregung. M a n h ü t e s i c h b e s o n d e r s , d i e d e n S c h r i f t g i e ß e r e i e n g e s e t z l i c h g e s c h ü t z t e n K ü n s t l e r s c h r i f t e n f ü r p r a k t i s c h e E n t w ü r f e z u k o p i e r e n , um unangenehmen Folgen aus dem Wege zu gehen. Eigene Versuche werden immer am weitesten führen, denn durch das Kopieren wird der Charakter der Hand von vornherein gehemmt oder gar zerstört.

Die Freude am Schreiben künstlerischer Schrift ist durch die Erfindung der Stahlfeder sicherlich stark beeinträchtigt worden. Wer nicht den Mut und die Fähigkeiten besaß, sich das Schreibgerät aus Gänsekielen, Rohr, Kork, weichem Holz oder dergleichen selber herzustellen, der war bis vor kurzem auf die Rundschriftfeder und den Pinsel angewiesen. Dem Künstler steht jetzt zum Schaffen eigenartiger Schriftformen ein reichhaltiges Material zur Verfügung. Quellstift, Spatel, Kelemi, Rohr-, Ly-, To- und Atofeder verlangen die ihnen eigene Technik und behüten den Schreiber vor Auswüchsen der Phantasie, denen der Zeichner so oft zum Opfer fällt. Auch ein geeigneterer Schreibsaft als die dickflüssige Auszieh-tusche steht zur Verfügung. Es ist eine leichtfließende Tusche, die unter dem Namen „Scribtol" verkauft wird.

Der Quellstift ist stets senkrecht zur Beschreibfläche zu halten. Man taucht ihn zunächst wie eine Feder in die Tusche und stellt ihn dann leicht senkrecht auf ein Stück Papier. Die Schreibflüssigkeit wird, ablaufend, einen Tropfen bilden, der nun für den Quellstift als Nachfüller zu dienen hat. Man schreibt jetzt nicht gleich, sondern überzeugt sich erst auf dem Stück Papier, ob die Flüssigkeit vom Quellstift gleichmäßig abfließt. Ge-

schieht dies, dann wird geschrieben bis die Flüssigkeit nachläßt. Nun berührt man den Vorratstropfen mit der Spitze des Quellstiftes, der sich dann nachfüllt, und schreibt weiter. Ist der Tropfen aufgezehrt, so muß der Quellstift wieder in die Schreibflüssigkeit getaucht werden; die Behandlung wird wiederholt wie im Anfang.

Einfacher läßt sich die Arbeit machen, wenn man statt des Tropfens auf dem Papier in ein kleines Näpfchen eine dünne Schicht Tusche gießt und diese dann nach dem ersten tiefen Eintauchen des Quellstiftes in die Schreibflüssigkeit zum Befeuchten benutzt. Hierfür bestimmte Tropfennäpfe werden auf Wunsch zum Quellstift geliefert.

Bei den Rohr- und Kunstschriftfedern ist ebenfalls eine vorsichtige Behandlung geboten. Sie sind, um die Schreibflüssigkeit besser zu halten, meist mit einer Tintenzunge versehen, deshalb tauche man die Feder nicht zu tief ein und wische die Spitze an ihrer Unterseite vor dem Schreiben leicht mit einem Läppchen ab. Das ist notwendig, um ein Kleckſen oder zu dickes Ansetzen eines Haarstriches zu vermeiden.

Wie bei allen Werkzeugen, so gilt auch für das Schreibgerät die Forderung: Ordnung und Sauberkeit. Besonders die Federn mit Tintenzungen wollen sorgfältig behandelt sein. Man reinige sie unbedingt nach dem Gebrauch, weil die Schreibflüssigkeit sich leicht, einmal angetrocknet, festsetzt.

Die Entwicklung der Schriftkunst

Von Johannes Meru

Körper und Stimme leihet die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.

Schiller.

Mit dem Heiligsten, was der Mensch an geistigen Gütern besitzt, ist die Schrift verknüpft, Religion, Geschichte, Wissenschaft und Kunst, kurz alle Kulturen wären ohne sie undenkbar. Die Anfänge der Schrift reichen bis in die unerforschten Urtage des Menschengeschlechtes zurück, viele der ältesten Zeichen sind uns noch heute absolute Rätsel. Welchem Volke der Ruhm zuzusprechen ist, die Schrift erfunden zu haben, konnte noch nicht festgestellt werden, sicher ist es nur, daß ihr Ursprung im Osten zu suchen ist. Im 3. Jahrtausend v. Chr. bedienten sich die Chinesen bereits einer von oben nach unten laufenden Bilderschrift, aber schon lange vorher war bei ihnen die Knotenschrift im Gebrauch. Diese Knotenschrift finden wir bei den alten Inkas in Peru wieder, und noch heute sollen sich manche indianischen Stämme in Amerika des Khippus, wie die Knotenschrift benannt wird, bedienen. Wenn wir modernen Europäer also, um an eine wichtige Sache erinnert zu werden, einen Knoten in das Taschentuch oder die Uhrkette knüpfen, so greifen wir damit auf ein schon in der Urzeit gebräuchlich gewesenes Schriftmittel zurück.

Aus der Knotenschrift entstand die Bilderschrift, von dieser sind die altägyptischen Hieroglyphen am bekanntesten. Die Bilderschriften ent-

Grundcharaktere der Druckschriften

Magere breite Grotesk

In der neueren Zeit wird immer häufiger und immer nachdrücklicher die Abhängigkeit der Kunst von ihrem Material betont

Blockschrift Kursiv

Der Künstler muß sich darüber klar sein, welche Möglichkeiten in seinem Material schlummern und welche Zwecke es erfüllen kann

Zirkular-Grotesk

Durch die Kenntnis dieses Sachverhaltes wird der ästhetische Geniesser einen Einblick in die künstlerische Technik gewinnen

Römische Antiqua

Jede Kunst stellt etwas dar, drückt etwas aus; sie tut dies mit den ihr eigenen Mitteln, Ein solches Mittel sind die Farben

Römische Kursiv

Die Farben lenken die Aufmerksamkeit besonders auf die Stellen, die der Künstler vornehmlich beachtet wissen will

Gotisch, Altgotisch

Harmonische Farbengebung in der Malerei finden wir dort, wo ein Farbenzusammenklang für die Komposition und die Stoffgestaltung bestimmt wird

Schwabacher

Eine Farbenharmonie in einer Landschaft kann den Künstler reizen, die durch die Farbe erweckte Stimmung in einem Bilde festzuhalten

Fraktur

Für die dekorative Malerei, die Glasmalerei und die malerische Plakatkunst ist die Harmonie der Farben von höchster Wichtigkeit

wickelten sich zu Siegelschriften, sie bestanden aus zusammengedrängten Bilderzeichen, die eine mehrfache Bedeutung hatten, später entstanden Silben- und Lautschriften, die zur Einführung der Buchstaben und damit zur außerordentlichen Erleichterung des Schreibens führten. Sprache und Schrift sind verhältnismäßig spät zur Uebereinstimmung gelangt, denn Bilderschriften konnten nur gedanklich erklärt, nicht fließend gelesen werden.

Das Alphabet der meisten Schriften der uns bekannten Völker, mit Ausnahme der ostasiatischen, hat sich aus den phönizischen Schriftzeichen entwickelt. Die von den alten Phöniziern gebrauchten Buchstaben wurden von den ihnen anwohnenden semitischen Völkern übernommen, so entstand das aramäische, hebräische und arabische Alphabet, weiter das persische, hindustanische, türkische und viele andere. Daß die alten Griechen ihre Schriftzeichen dem phönizischen Alphabet entnommen haben, finden wir bei ihren Schriftstellen bestätigt. Von den Griechen übernahmen die Lateiner die Grundformen der Schrift, aus dem lateinischen Alphabet ging endlich die deutsche Schrift hervor.

Eine Uebereinstimmung in den Formen der genannten Schriften zu finden, ist nur dem Forscher möglich. Man darf sich die Entwicklung der Schriftzeichen nicht als eine einfache Uebernahme von Volk zu Volk vorstellen, jedes derselben hat aus eigenem Formentriebe an den Zeichen geändert, und im Laufe der Jahrtausende haben sich die Buchstabenformen immerfort verändert. Die Schrift ist das Werkzeug des Geistes, und wie dieser sich immer weiter lebendig erhält und, auf Erfahrungen und alten Grundlagen fußend, zu neuen Erkenntnissen fortpflanzt, so sind auch die Formen der Schrift im ständigen Fluß.

Obwohl sich die deutsche Schrift (Fraktur) aus der Lateinschrift (Antiqua) entwickelte, hat sie einen ganz eigenen Charakter angenommen; die geraden Linien und glattgewundenen Bogen der Antiqua haben sich bei der Fraktur in bewegte und eckig gebrochene Formen gewandelt. Die Vorläuferin der Fraktur ist die gotische Schrift, eine Schrift von ausgeprägter eckiger Eigenart, die im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts von Mönchen geschaffen wurde. Die gotische Schrift fand bei der Drucklegung der ersten Werke nach der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg Verwendung. Die gotische Schrift war ehemals nicht nur allein in Deutschland in Gebrauch, sie wurde im Mittelalter in England, Italien und Frankreich geschrieben und später gedruckt, doch wurde sie in den genannten Ländern bald durch die Neubelebung der Antiqua verdrängt. Eine um so größere Ausbreitung war der gotischen Schrift in Deutschland beschieden. Aus den strengen Formen der gotischen Buchstaben entstanden leichter fließende Schriftgebilde, die man mit dem Namen Schwabacher bezeichnet. Aus der Schwabacher-Schrift formte sich durch weitere Abwandlung der Formen im 15. Jahrhundert die Fraktur.

Diesen Entwicklungsgang haben nur die Druckschriftformen zurückgelegt, der Ursprung der deutschen Schreibschrift, wie sie schulmäßig noch heute geschrieben wird, ist aus der im späten Mittelalter in Italien üblich gewesenen schrägen Lateinschreibschrift abzuleiten.

Der Entwicklungsgang der Schrift ist hier nur darum kurz skizziert, um die Hauptlinien der Schriftentstehung anzudeuten. Uns interessiert an dieser Stelle nicht das Werden der Druckschrift, soweit sie als Werkmaterial für den Buchdruck in Frage kommt, sondern unser Hauptaugenmerk ist auf die künstlerische Form, die im Buchstabenbild zutage tritt, gerichtet, dabei ist es an sich gleich, ob es sich um Druck- oder Schreibschriften handelt. Bei dieser Betrachtungsweise müssen wir uns klar darüber sein, daß alle Buchstabenformen und alle geschlossenen Buchstabenzüge, also Wörter und Zeilen, durch das Material, welches als Grundlage diente, und durch das Gerät, mit dem die Beschriftung vorgenommen wurde, bedingt oder beeinflußt sind. Ursprünglich wurden Schriften in Stein gemeißelt, in Lehm, Wachs oder Ton eingegraben, in Metall eingraviert oder in Holz geschnitten. Diese Techniken erforderten einen geraden Schnitt, und das Einhalten einer einfachen Linienführung wurde in den älteren Zeiten noch durch die primitiven Werkzeuge, über die man verfügte, zur Bedingung. Sobald das Material dem Schreiber eine freiere Handhabung gestattete, wurden die Formen gleitender, flüssiger und runder, dies erkennt man schon an den Papyrus-Handschriften der Alten; an den auf Tafeln und rohe Häute geschriebenen Urkunden, die uns erhalten gebleiben sind, zeigt sich ebenfalls der leichtere Fluß der Formen. Als die Herstellung des Pergaments gelang, vollzog sich ein weiterer Aufschwung in der freieren Behandlung der Schrift, doch erst die Erfindung des Papiers und seine allgemeine Einführung brachte die Schriftkunst voll zur Entwicklung. Die Hand hatte volle Freiheit gewonnen, sie war nicht durch einen harten und spröden Stoff und durch ein verhältnismäßig schwer handliches Werkzeug behindert, sondern sie konnte sich frei und leicht in Bewegungen in alle Richtungen ergehen. Als Schreibmittel dienten nun Pinsel, Rohrfedern und breigeschnittene Vogelfederkiele, der Farbstoff war mit Wasser und einem Bindemittel vermischter Ruß oder ein andersfarbiger Saft. Kein Wunder ist es, daß die Ausübung die geschicktesten Hände zur Betätigung im Schreiben verlockte und daß Werke entstanden, deren Formenfügung wir heute noch bewundern müssen.

Zwei Seiten wetteiferten im frühen Mittelalter in der Vervollkommnung der Schrift: die Kanzleien und die Klöster. In ersteren entwickelte sich die Verkehrsschrift, in letzteren die reine Buchschrift. Im Anfang wurden beide noch durch die von gemeißelten oder gravierten Inschriften abgeleiteten Vorbilder bedrückt, aber bald kamen selbständig und frei geformte Schriftcharaktere zustande. Es gibt wunderbare Beispiele alter Mönchs- und Kanzleischriften des Mittelalters in staatlichen Bibliotheken und Museen, und wer Gelegenheit hat, sie zu studieren, sollte es nicht unterlassen. Es war den Klöstern vorbehalten, die Stätten zu werden, an denen die Schrift in außerordentlichem Maße gepflegt wurde, während sie in den Kanzleien unter der Hast des Tagewerkes schnell verfiel. Der übermäßige Schnörkel, der sich in den Kanzleischriften entwickelte, war das erste Anzeichen des Verfalls, er wurde aus der Uebereilung der Schreiber heraus geschaffen, er war ein Anlauf für die Hand, den diese nahm, um die Zeile schnell zu überwinden. Nach und nach wurden die Schriftformen immer ausdrucksloser und schablonenmäßiger, bis sie bar jeder Indivi-

dualität wurden, was unsere heutigen Kanzleischriften erkennen lassen. Als die Stahlfeder ihren Siegeszug durch die Kulturländer antrat, gingen die letzten durch Ueberlieferung erhalten gebliebenen Formeneigentümlichkeiten der Kanzleischrift verloren. Die übliche Stahlfeder war und ist im allgemeinen viel zu dünn und spitz, um einen formenwechselnden Strich zu gestatten, sie kann höchstens das Skelett einer Schriftform geben, nicht aber seine Muskulatur und seine Formenüberschneidungen ausprägen. Man vergleiche die heute üblichen Handschriften, sie sind in der überwiegenden Mehrzahl von ausdrucksamer Gleichheit, und eine Spur von Schreibfreudigkeit ist nur da zu entdecken, wo sie durch die Anregung von Künstlern geweckt wurde. Erfreulicherweise haben sich einige Stahlfederfabriken, diesen Bestrebungen Rechnung tragend, bemüht, besondere Federn herzustellen, welche einen charaktervollen Schriftzug gestatten.

Einen Aufschwung hat die Schriftkunst in unserer Zeit im Buch und in den sonstigen Erzeugnissen des Buchdrucks genommen, man hat hier wieder Formenwerte schätzen gelernt, die allzulange verkannt und mißachtet worden waren. In vieler Beziehung knüpfte man an die Traditionen, die im Mittelalter sich während langer Zeit bei der Schriftherstellung und bei der Ausgestaltung des Buches erhalten hatten, an. Durch diese Erkenntnis beeinflußt, verwendet man heute besseres Material für das Buch und das Schriftdokument; alles ist mehr durchdacht, der Zusammenhang zwischen Schrift, Papier, Buchschmuck und Illustration ist oft bis ins kleinste erwogen, was einen Aufwand von bedeutenderen Mitteln und viel mehr Zeit verlangt, als man bis vor kurzem daran setzte.

Sehen wir zurück. — Der Mönch, der in seiner Zelle das Pergament beschrieb, war nicht von der Tyrannin Zeit beeinflußt, er schrieb im Dienste einer Idee, sein Vorbild, dem er nacheiferte, war eine über das Alltägliche erhabene Ueberlieferung, sein Lohn lag nicht im Diesseits, sondern in der Sphäre religiöser Pflichterfüllung. Aus einer solchen Auffassung mußten sich außerordentliche Leistungen ergeben. Dieser Geist, welcher der Gotik eigen war, offenbart sich nicht nur in den mächtigen Kirchenbauten, er ist auch in den Buchstabenformen der Mönchsschriften klar zu erkennen, im kleinen und im großen ist er einheitlich und von vollendetem Charakter. Solche Werke entstanden in einer weit zurückliegenden Zeit, über die wir uns weit erhaben dünken, sie wurden geschaffen unter den denkbar schwierigsten Umständen, denn alle Hilfsmittel waren noch primitiv, und außerdem hatte der damalige Tag weniger Stunden als der unsere, war doch an eine brauchbare künstliche Beleuchtung, die uns das Arbeiten auch nach Sonnenuntergang gestattet, nicht zu denken. Aber alle diese Hindernisse überwand der Wille, er war stark und standhaft, weil er im Grunde von dem Trachten nach der höchsten Vollkommenheit beseelt war, die eine das Geringste durchdringende Uebereinstimmung von innerem Gefühl und äußerer Form anstrebte. In dieser Hinsicht beschämt uns das als rückschrittlich verschriene Mittelalter, und vor seinen Werken müssen wir, sind wir ehrlich, unsere äußere Oberflächlichkeit und innere Armut eingestehen. Diese verlorene Größe werden wir nur wiedererlangen, wenn wir uns auf uns selbst besinnen, unsere Hast und Erwerbssucht überwinden und unsere Werke gleich jenen Mönchen um ihrer selbst willen verrichten.

Jeder, der Schrift zu schreiben beginnt, sollte sich den in einsamer Zelle des Mittelalter schreibenden Mönch zum Vorbild nehmen. Seht, was ein einzelner Mensch mit einem dünnen, schwachen Kiel vermochte! Wohlan, nehmt die Bibel zur Hand, leset — und schreibt dann ein paar Zeilen ihres Textes, wuchtig und ohne Spitzfindigkeiten. Und wenn ihr glaubt, daß Sinn und Form in eurem Werk in Einklang sind, so habt ihr viel erreicht.

Die Schrift sei lebendig, sagten wir, daß sie es ist, davon kann man sich leicht überzeugen, man braucht dazu nicht einmal alte Bücher durchzustöbern oder sich in die Enge von Bibliotheken oder Museen begeben, mitten im Straßenleben der Städte kann man diese Wahrnehmung machen. An alten Gebäuden, auf Denkmälern, Denksteinen und Grabstellen findet man Inschriften, die den Charakter der Zeit, in der sie entstanden sind, tragen: Renaissance-, Barock-, Rokoko-, Empire-Zeit haben, ebenso wie die Gotik und die Antike, in den Schriftresten, die aus ihnen erhalten geblieben sind, den Rhythmus ihres Stils hinterlassen.

Schrift kann durch ihre Formen erhaben und gewaltig wirken, aber sie kann auch graziös-geistreich, tändelnd und zierlich-anmutig sein, sie trägt in ihrer Formenbewegung alle Gefühlsschattierungen eingeschlossen. Die Antiqua wirkt klar, würdig und sachlich, die gotische Schrift feierlich und hoheitsvoll, die Fraktur ernst, die Kursivschrift heiterschwingend usw. Und wer, wozu vorher geraten wurde, den Versuch gewagt hat, ein paar Bibelzeilen zu schreiben, der versuche nun ein paar Verse Goethes, Hölderlins oder eines ihm gefühlverwandten Dichters in besonderer Schriftform niederzuschreiben.

Den Ton, der einen Satz, ein Gedicht, einen Sinnspruch oder dergl. durchfärbt, in der Schriftform zum Mitklingen zu bringen, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Schriftkunst. Dies zu erreichen, wird nicht jedem sofort gelingen, erst müssen sich die Augen an die Formenrhythmen der Schrift gewöhnen, und die Hand, die den Schreibstift noch zu fest umklammert, muß gelöst, frei und leicht gemacht werden. Aber wenn irgendwo Uebung frei macht, so ist es beim Schriftschreiben der Fall, daher kann sich jeder, der uns zuversichtlich bis hierher folgte, mit den besten Aussichten auf ein gutes Resultat den Uebungen zuwenden.

Anleitung zur Kunstschrift

(1. Antiquaschriften)

Von Albert Knab.

Mit Originalschriften vom Verfasser

Jede Kunstschrift muß aus dem Schreibwerkzeug heraus entstehen, d. h. sie muß geschrieben werden. Mit dem Bleistift kann man die hier abgebildeten Schriften nicht schreiben. Die in unseren Lehrheften zu übenden Schriften können von jedem Menschen erlernt und geschrieben werden, wenn

er sich nur streng an unsere Vorschriften hält und nicht gleichgültig über diese Art Kunstbetätigung hinweggeht. Die Vorlagen sind so klar verständlich gehalten, daß es nur noch weniger Worte bedarf, um zum Ziele zu gelangen. Ehe wir mit den Uebungen beginnen, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß peinlichste Sauberkeit beachtet werden muß, um das Schreibwerkzeug gebrauchsfähig zu erhalten. An der Feder angetrocknete Tusche muß vor jeder Schreibübung mit dem Messer abgekratzt werden. Auch während des Arbeitens ist die Feder öfters zu reinigen. Die auf der Feder aufgesteckte Zunge muß gleichfalls öfters entfernt und gereinigt werden. Man tauche das Schreibwerkzeug nicht zu tief in die Flüssigkeit, damit ein Kleckſen vermieden wird. Ebenso vermeide man auf dem flachen Tische zu schreiben, da die Schreibflüssigkeit sonst zu stark in die Federspitze fließt und dadurch leicht Kleckse verursacht. Deshalb stelle man die Schreibunterlage so auf den Tisch auf, wie unsere Abbildung 1 zeigt. Aus unserer Abbildung ist auch die Federstellung genau ersichtlich. Die Schrägstellung der Schreibunterlage ermöglicht auch eine bessere Uebersicht über die Schreibfläche. Nachdem wir nun unser Schreibpult in die richtige Lage (Abb. 1) gebracht haben, befestigen wir darauf ein Blatt kariertes Briefpapier, um darauf unsere Uebungen bewerkstelligen zu können. Antiquaschriften werden mit gerade gehaltener Feder geschrieben. Da diese Federstellung für viele aber sehr unbequem ist, befestigen wir unser Schreibpapier auf der Unterlage schräg, wie Abbildung 2 zeigt. Wir schreiben also dadurch die einzelnen Buchstaben viel leichter und bequemer. Auf Abbildung 2 ist durch die Federstellung und Drehung genau angegeben, wie die einzelnen Formen der verschiedenen Buchstaben geschrieben werden sollen. Abbildung 3 zeigt uns die Konstruktion der großen und kleinen Buchstaben. Wir ersehen daraus, daß sich die Buchstabenformen, sowie sie eine Rundung annehmen, aus dem Kreise entwickeln. Auf Abbildung 4 sind die einzelnen Buchstaben des Alphabetes auf Grund ihrer Zusammengehörigkeit in fünf Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe zeigt ein Fenster und birgt in sich folgende Buchstaben: E, F, H, I, L, T. Die zweite Gruppe zeigt ein Oval und enthält folgende Buchstaben: C, G, O, Q, S. Die dritte bis fünfte Gruppe erscheint uns als keine ausgesprochene Form. Gruppe drei enthäl B, D, K, P, R. Gruppe vier enthält: J, M, N, U. Grupe fünf enthält: A, V, W, X, Y, Z.

Wir beginnen nun mit unseren Uebungen der Abbildungen 5 und 6. Ueber Federhaltung und Schreiblage siehe Abbildung 2. Abbildungen 7 und 8 zeigen uns die Antiquaschrift schräg gestellt. Man nennt diese Schriftart „Kursiv-Schrift“. Abbildungen 9 und 10 sind eine Abart der Antiqua und zeigen in den einzelnen Formen meinen persönlichen Schriftcharakter. Abbildungen 11 und 12 gehören gleichfalls zur Familie der Antiquaschriften. Diese Art Schrift wirkt in den einzelnen Formen schon etwas lebendiger und nicht mehr so steif wie die schräge Antiquaschrift Die Federhaltung beim Schreiben ist gleich der auf Abbildungen 9 und 10.

Alle hier gezeigten Alphabete sind zu üben und den Aufgabenlösungen mit beizufügen. Erst dann beginnen wir mit den freien Schreibübungen, wenn uns die Formen der einzelnen Buchstabenalphabete geläufig sind.

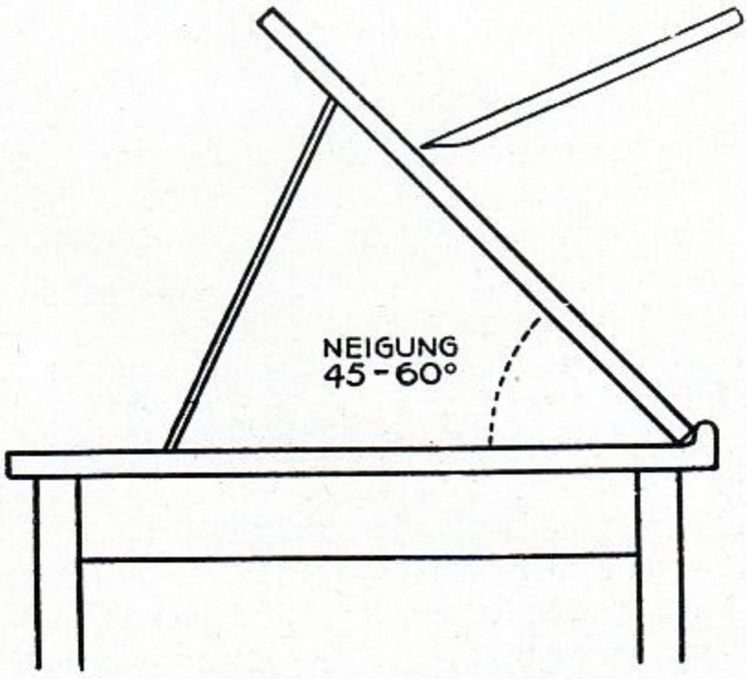


Abb. 1. Schreibpult und Federhaltung.

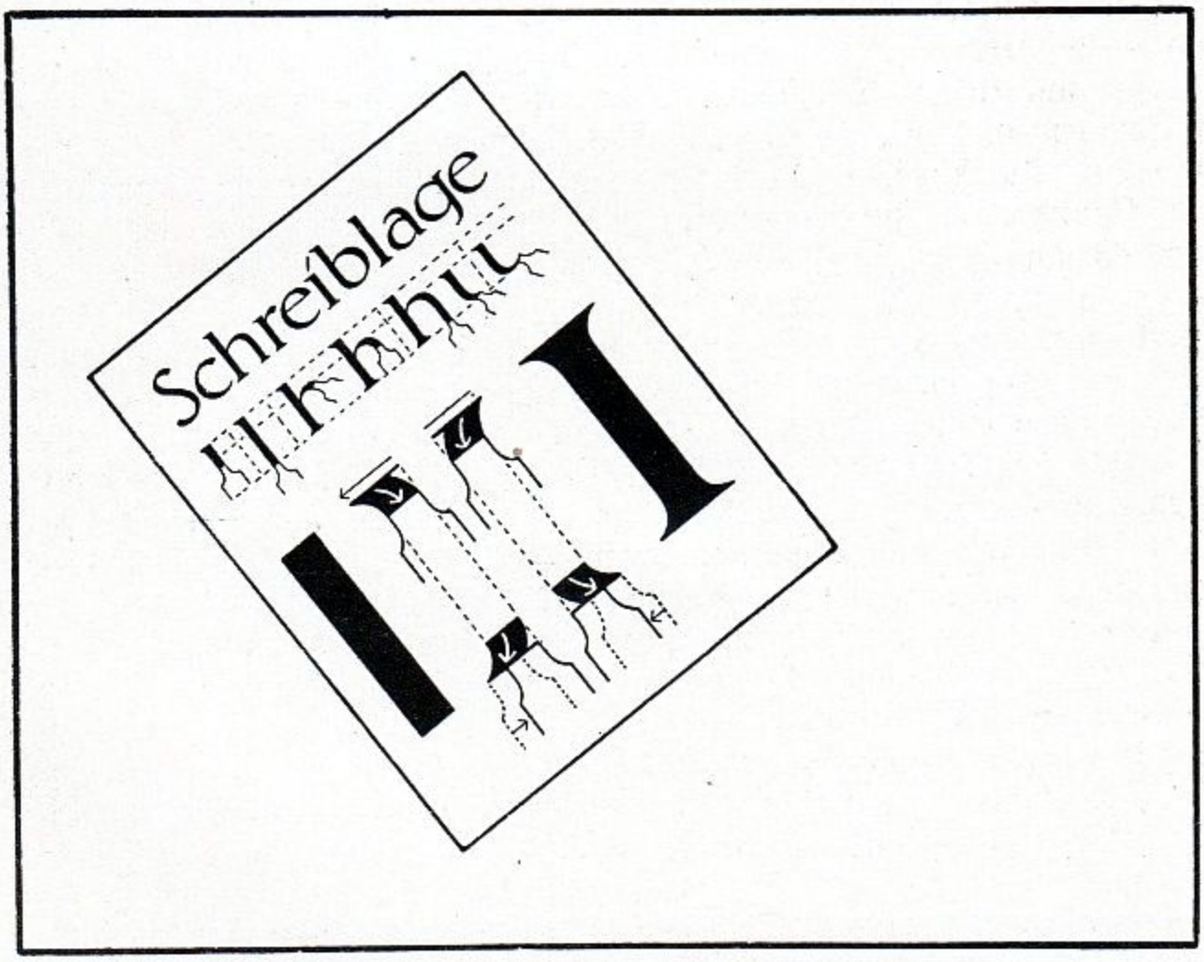


Abb. 2. Lage des Papiers für Antiqua-Schriften.

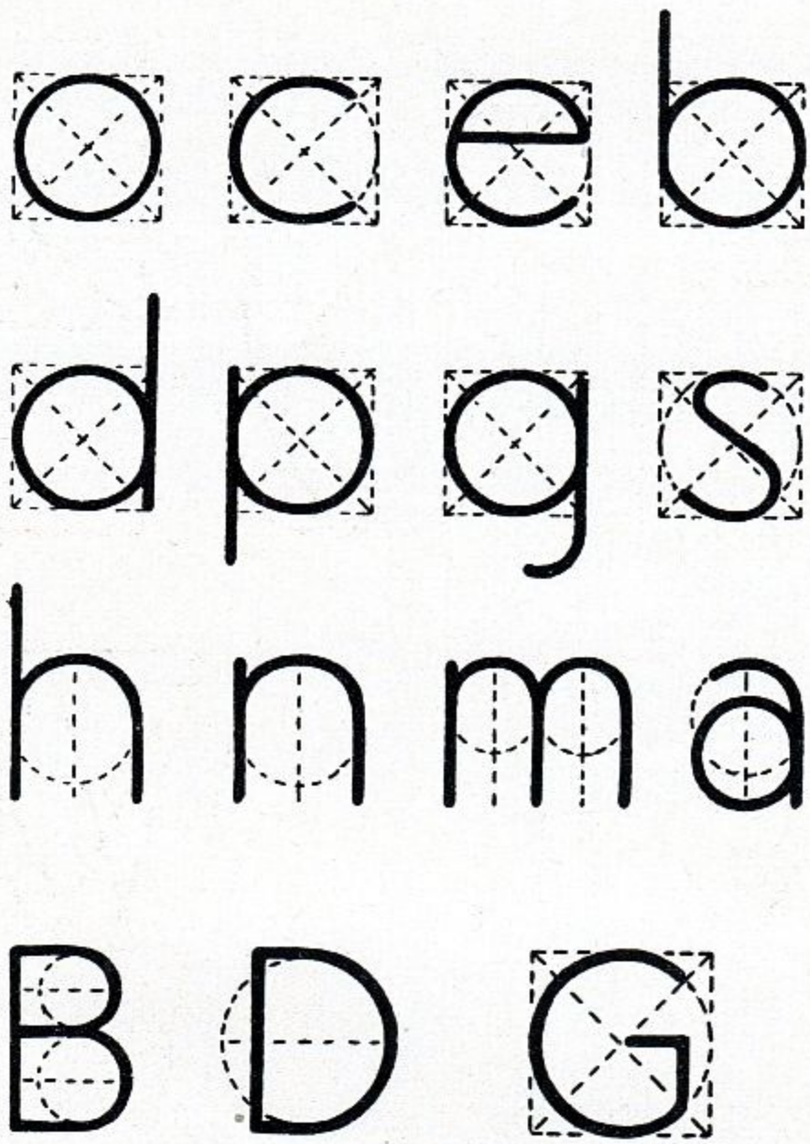


Abb. 3. Konstruktions-Grundlagen.

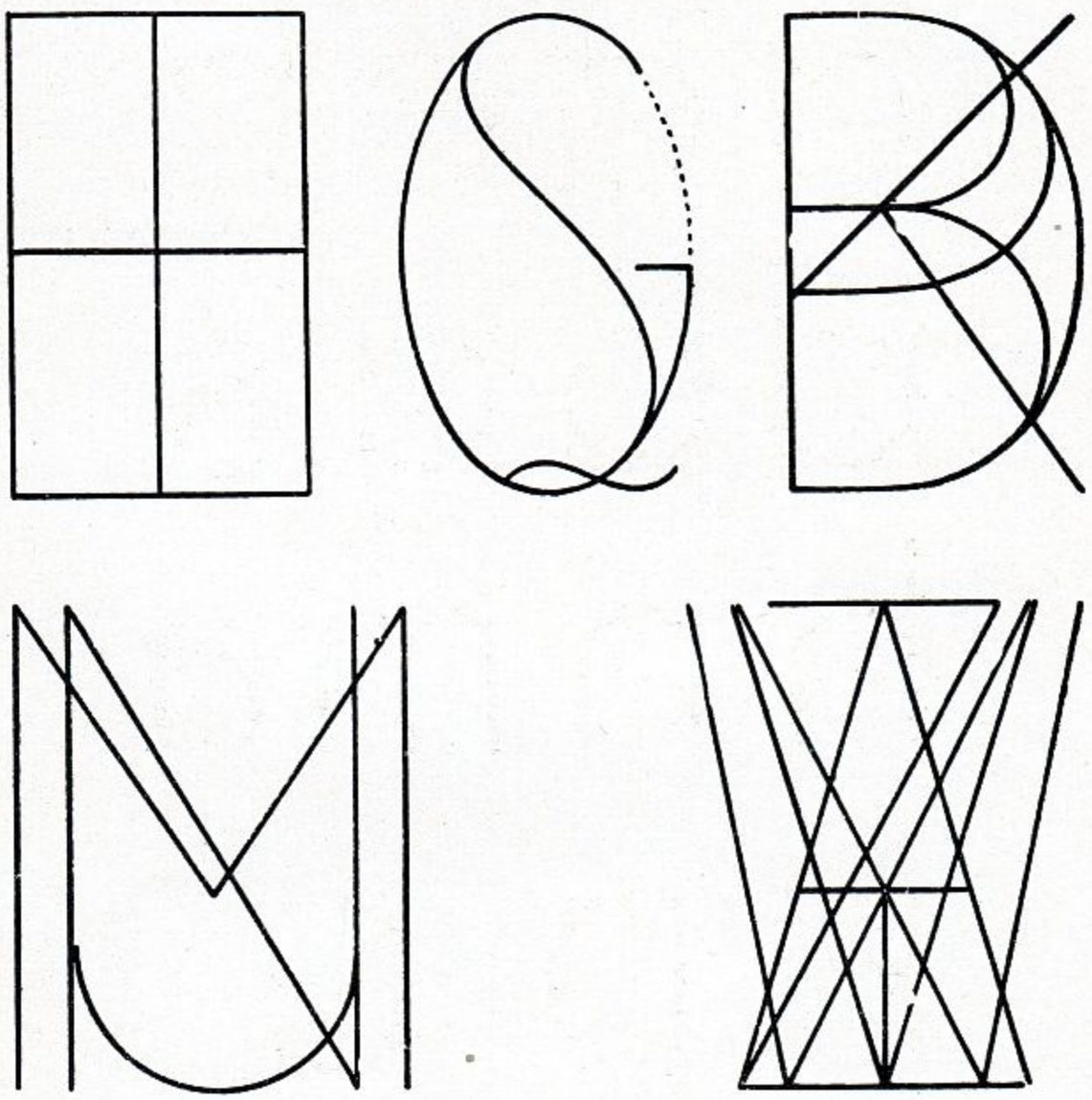


Abb. 4. Buchstaben-Gruppen.

Abb. 5. Antiqua. Kleine Buchstaben.

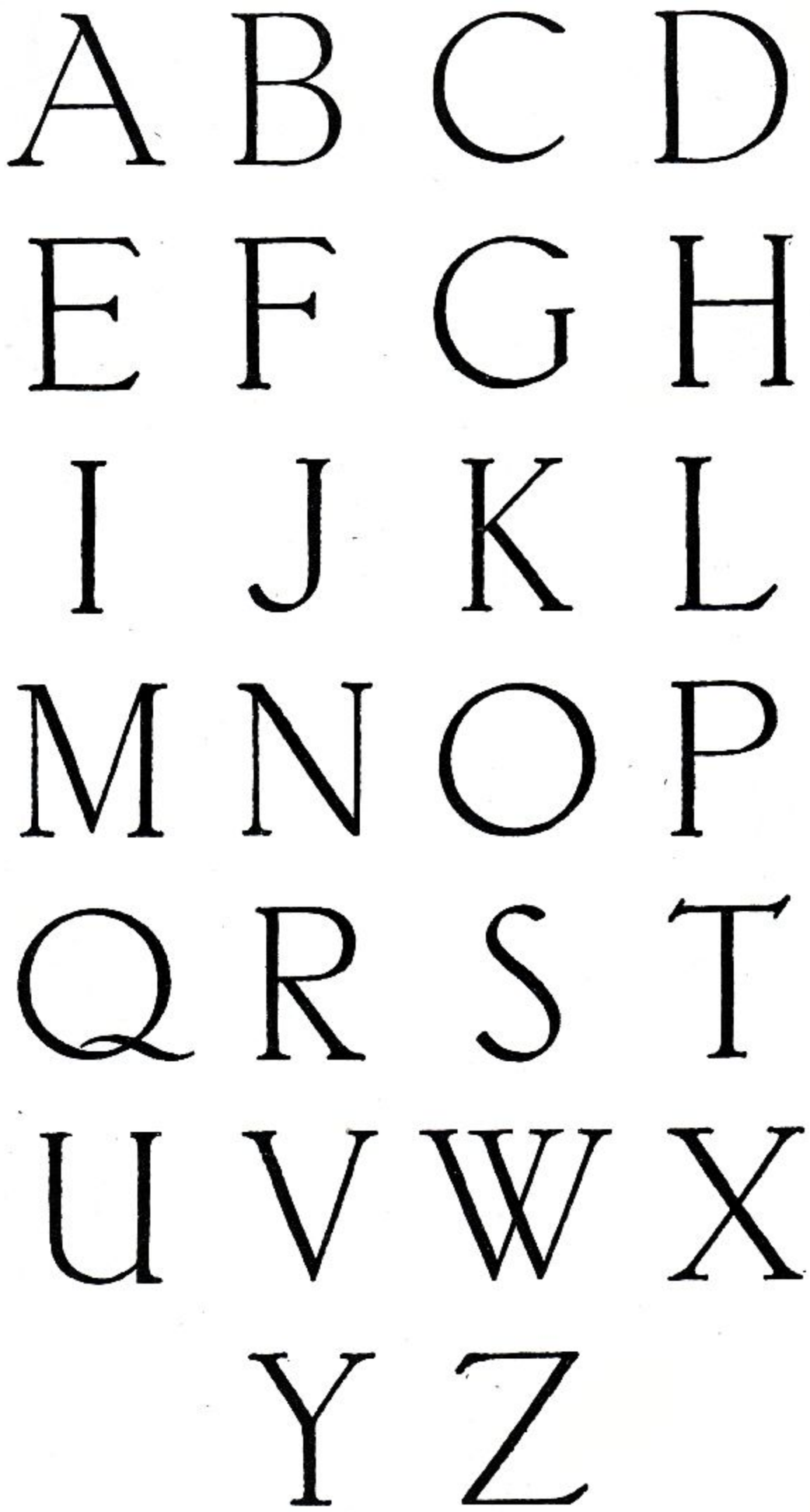


Abb. 6. Antiqua. Große Buchstaben.

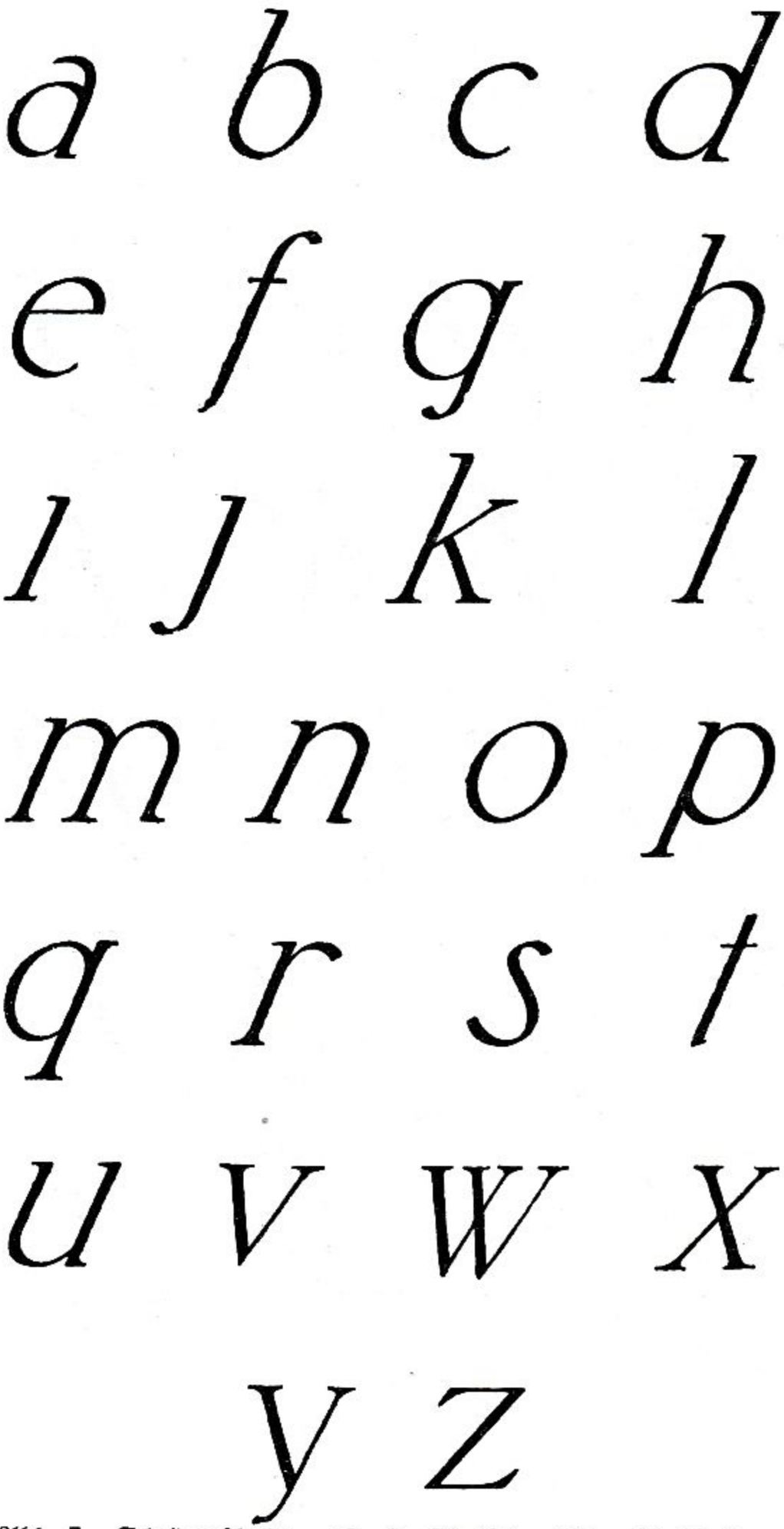


Abb. 7. Schräge Antiqua (Kursiv-Schrift). Kleine Buchstaben.

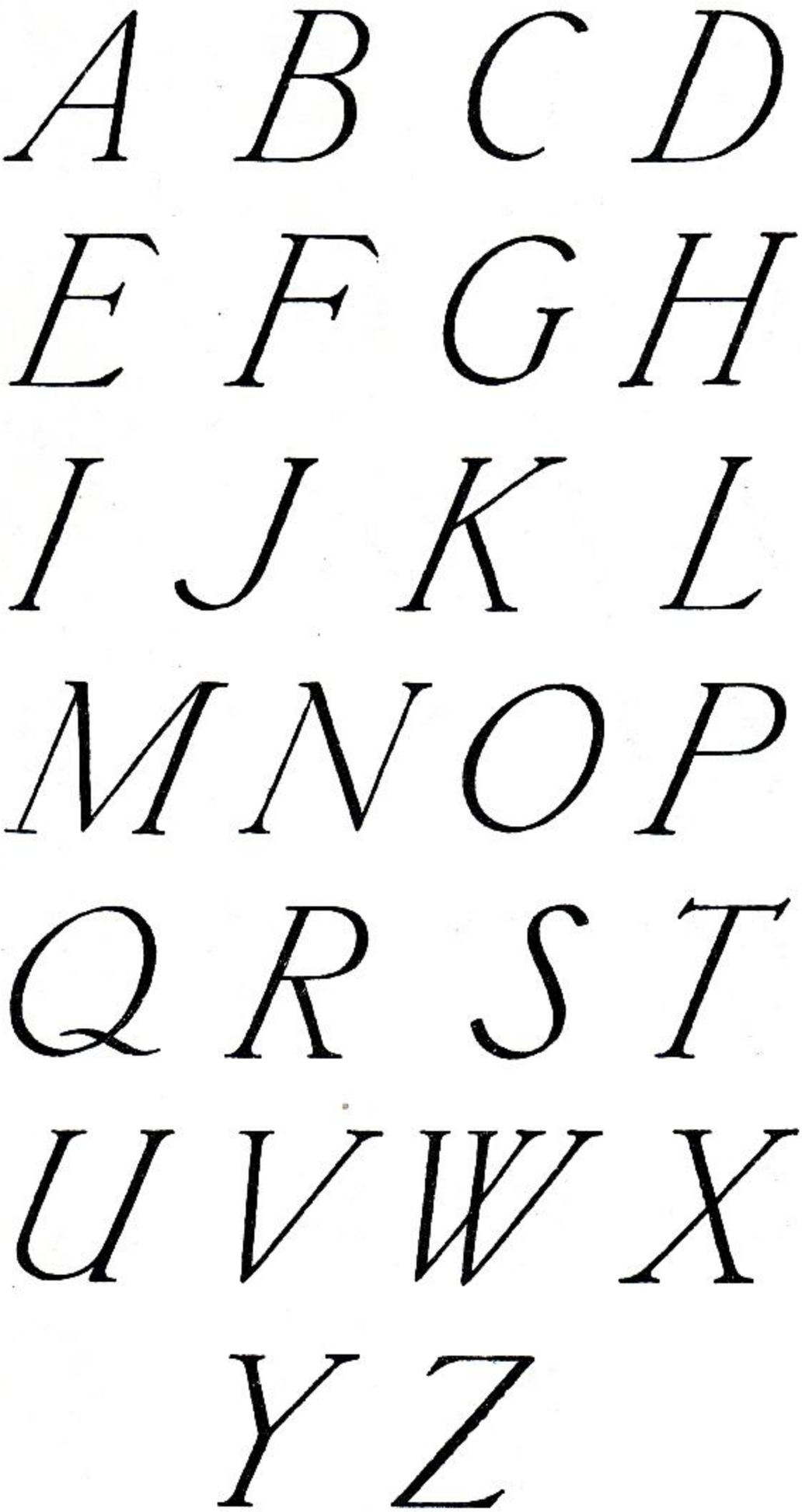


Abb. 8. Schräge Antiqua (Kursiv-Schrift). Große Buchstaben.

Abb. 9. Abart der Antiqua. Kleine Buchſtaben und Zahlen.

Abb. 10. Abart der Antiqua. Große Buchstaben.

Abb. 11. Auf Grundlage der Antiqua geformte freie Schrift
Kleine Buchstaben.

Abb. 12. Auf Grundlage der Antiqua geformte freie Schrift.
Große Buchstaben.

Unſere Aufgaben:

Die Alphabete, Abbildungen 5 bis 12, ſind zu üben und zwar ſo lange zu üben, bis die Formen geläufig und ſicher aus der Feder fließen und frei aus dem Gedächtnis geſchrieben werden können.

Die Wahl der Feder iſt dem Schüler überlaſſen, es ſteht ihm alſo frei, dieſe Uebungen mit der Ly-, der To-Feder oder einer anderen Feder mit paſſender Abſchrägung oder Breite vorzunehmen. Nur durch praktiſche Verſuche wird ſich ergeben, mit welcher Federart man am beſten zu ſchreiben vermag. Um dem Teilnehmer nicht ein beſtimmtes Material, welches ſeiner Hand vielleicht nicht liegt, aufzuzwingen, unterlaſſen wir es abſichtlich, für die einzelnen Uebungen und Aufgaben beſtimmte Federn vorzuſchreiben. Die Blattlage iſt für alle Federn die gleiche, wie in Abbildung 2 gezeigt. Für die Größe und Dicke der zu übenden Schriften ſind die Verhältniſſe der Abbildungen maßgebend. Die Uebungen und Aufgaben können auf quadratiertem Schreibpapier oder glattem Papier ohne Quadrateinteilung erledigt werden.

Von jedem Alphabet (Abb. 5 bis 12) iſt eine aus dem Gedächtnis gut geſchriebene Probe mit den Aufgaben einzuſenden.

Aufgabe 481. Schreibe im Schriftcharakter des Vorbildes Abbildung 13 den darunter befindlichen Text.

Aufgabe 482. Schreibe in der Art der Abbildung 14 den unter derſelben abgedruckten Text.

Aufgabe 483. Schreibe in der Art der Abbildung 15 folgenden Text:

Was macht den großen Maler?
Ein Rock von Samt, ein breiter Hut,
Ein langes Haar, ein hoher Mut.
Wer's glaubt, der zahl' drei Taler.

Aufgabe 484. Schreibe in der Art der Abbildung 16 folgenden Text:

Sagt nur nichts halb:
Ergänzen, welche Pein!
Sagt nur nichts grob:
Das Wahre ſpricht ſich rein.

Aufgabe 485. Schreibe in der Art der Abbildung 17 den darunter ſtehenden Text.

Aufgabe 486. Schreibe in der Art der Abbidung 18, alſo mit einer hohen und einer niedrigen Zeile, folgenden Text:

Was verkürzt mir die Zeit?
Tätigkeit!
Was macht ſie unerträglich lang?
Müßiggang!
Was bringt in Schulden?
Harren und Dulden!
Was macht Gewinnen?
Nicht lange beſinnen!
Was bringt zu Ehren?
Sich wehren! Goethe.

Aufgabe 487. Schreibe in der Art der Abbildung 19 den darunter stehenden Text.

Aufgabe 488. Schreibe in der Art der Abbildung 20 einen beliebigen Prosatext von zirka 20 Zeilen.

Aufgabe 489. Schreibe die eigene Visitenkarte in einer der geübten Antiqua-Schriften.

Aufgabe 490. Schreibe eine Geschäftskarte in einer der geübten Antiqua-Schriften.

Aufgabe 491. Schreibe einen Briefkopf in einer der geübten Antiqua-Schriften.

Aufgabe 492. Schreibe ein Etikett im Hochformat Größe 16 : 20 cm mit dem Text „Château Léoville Bartou 1908" in Antiqua-Schrift. Suche für die Schrift eigene Formen zu finden.

Aufgabe 493. Schreibe in freier Antiqua-Schrift mit breiter Feder (Ly-Feder Nr. 15 oder Rohrfeder) ein Auszeichnungsschild für ein Schaufenster mit folgendem Text:

Letzte Neuheit Preis Mk. 58

Aufgabe 494. Entwirf eine Schutzmarke für eine Parfümerie-Fabrik, schreibe in frei behandelter Antiqua-Schrift zweizeilig darunter: Deutsches Erzeugnis Edelparfümerien.

Aufgabe 495. Schreibe ein Inserat in beliebiger Größe in strenger oder freier Antiqua-Schrift. Umgib dasselbe mit einer zur Schrift gut passenden bewegten Einfassungslinie. Achte auf wirkungsvolle, übersichtliche Anordnung des Textes.

Breite Schriften, welche hauptsächlich nur für Plakate und Inserate in Frage kommen, schreibt man am besten mit einer sehr breiten Feder, wenn man es nicht vorzieht, sich aus weichem Holz entsprechend breite, flache Hölzer (sogenannte Spatel), die unten mehr oder weniger stumpf abgeschliffen sein müssen, selbst anzufertigen. Das Abschleifen ist auf feinem Sandpapier vorzunehmen; damit die Tusche oder die zum Schreiben verwendete Flüssigkeit von anderer Beschaffenheit besser fließt, ist es vorteilhaft, den Spatel mit einem Einschnitt oder mehreren solcher zu versehen. Wer von der Anwendung des Spatels, dessen Handhabung sehr geübt sein will, abzusehen beabsichtigt, findet in den breiten Stahlfedern ein ohne weitere Vorbereitungen verwendbares Schriftwerkzeug fertig vor. Besondere Verdienste um die Kunstschrift-Werkzeuge hat sich die Stahlfederfabrik von Heintze & Blanckertz in Berlin erworben, deren Fabrikate zu empfehlen sind; sie können von unserer Geschäftsstelle bezogen werden. Nachstehend geben wir zur besseren Uebersicht über die Kunstschriftfedern die Spitzenbreite einiger derselben an.

Ly-Feder Nr. 20: Breite der Spitze etwa 9 mm (breiteste Feder)
Ly-Feder Nr. 15: Breite der Spitze etwa 5 mm
Ly-Feder Nr. 13: Breite der Spitze etwa 3 mm
Ato-Feder Nr. 627: Breite der Spitze etwa 3 mm
Ato-Feder Nr. 625: Breite der Spitze etwa 2 mm
To-Feder Nr. 61: Breite der Spitze etwa 3 mm
To-Feder Nr. 63: Breite der Spitze etwa 2 mm

Die Rohr-Feder Nr. 2 hat eine Breite von etwa 4 mm.

Wer mit dem Leben ſpielt,
kommt nie zurecht!
Wer ſich nicht ſelbſt befiehlt,
bleibt immer Knecht.

Abbildung 13.

Wer will fliegen ohne Flügel,
Wer will reiten ohne Zügel,
Ohne Sattel, ohne Bügel,
Solchem Narr gebühren Prügel.

Aufgabe 481.

Die Leiden ertrage,
die guten Tage,
sie lerne genießen.
So siehst du beides,
Frohes und Leides
im Leben zerfließen.

Abbildung 14.

Das Leben wohnt in jedem Sterne;
Es wandelt mit dem andern gerne
Die selbsterwählte reine Bahn;
Im innern Erdenball pulsieren
Die Kräfte, die zur Nacht uns führen
Und wieder zu dem Tag heran

Goethe

Aufgabe 482.

Und läßt der Adler sich ins Tal hernieder,
Ein Adler bleibt er doch.
Und spreizt auf Bergen ihr Befieder
Die Krähe, Krähe bleibt sie doch.

Abbildung 15. Aufgabe 483.

O, welche Lust, allein zu sein!
Allein zu stehen-welche Pein.

Abbildung 16. Aufgabe 484.

Einstmals hab ich ein Lied gewußt,
einst in goldenen Stunden,
sang ichs, da ich ein Kind noch war,
aber mir ist's entschwunden.
Lieblich schwebte die Weise hin,
weich wie Schwanengefieder;
ach, wohl such ich durch Feld und Wald,
finde nimmer sie wieder.
Und doch mein ich: fänd ich den Klang,
all die heimlichen Schmerzen
könnt' ich wieder, wie einst als Kind,
mir wegsingen vom Herzen.

Abbildung 17.

Fünf Dinge

Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor;
Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr.
Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
Ein Bösewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidische erbarmt sich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu' und Glauben:
Das halte fest und niemand lass' dir's rauben.

Goethe: West-östlicher Divan.

Aufgabe 485.

Wer ist weise?
Wer von jedermann lernt.
Wer ist stark?
Wer sich selbst überwindet.
Wer ist reich?
Wer sich mit dem Seinigen begnügt.
Wer ist achtbar?
Wer die Menschen achtet.

Abbildung 18. Aufgabe 486.

Herr! schicke was du willst,
ein Liebes oder Leides;
ich bin vergnügt, dass beides
aus deinen Händen quillt.
Wollest mit Freuden
und wollest mit Leiden
mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
liegt holdes Bescheiden.

Abbildung 19.

Nach Sommervögeln hasche nicht,
Vergeht der Lenz, der rasche, nicht?
Das Gold zerreibt sich allgemach,
Vertrau' der vollen Tasche nicht!
Der Wein vergeistet in der Luft,
Vertrau' der vollen Flasche nicht!
Der harte Diamant sogar,
Verzehrt er sich zur Asche nicht?

Platen.

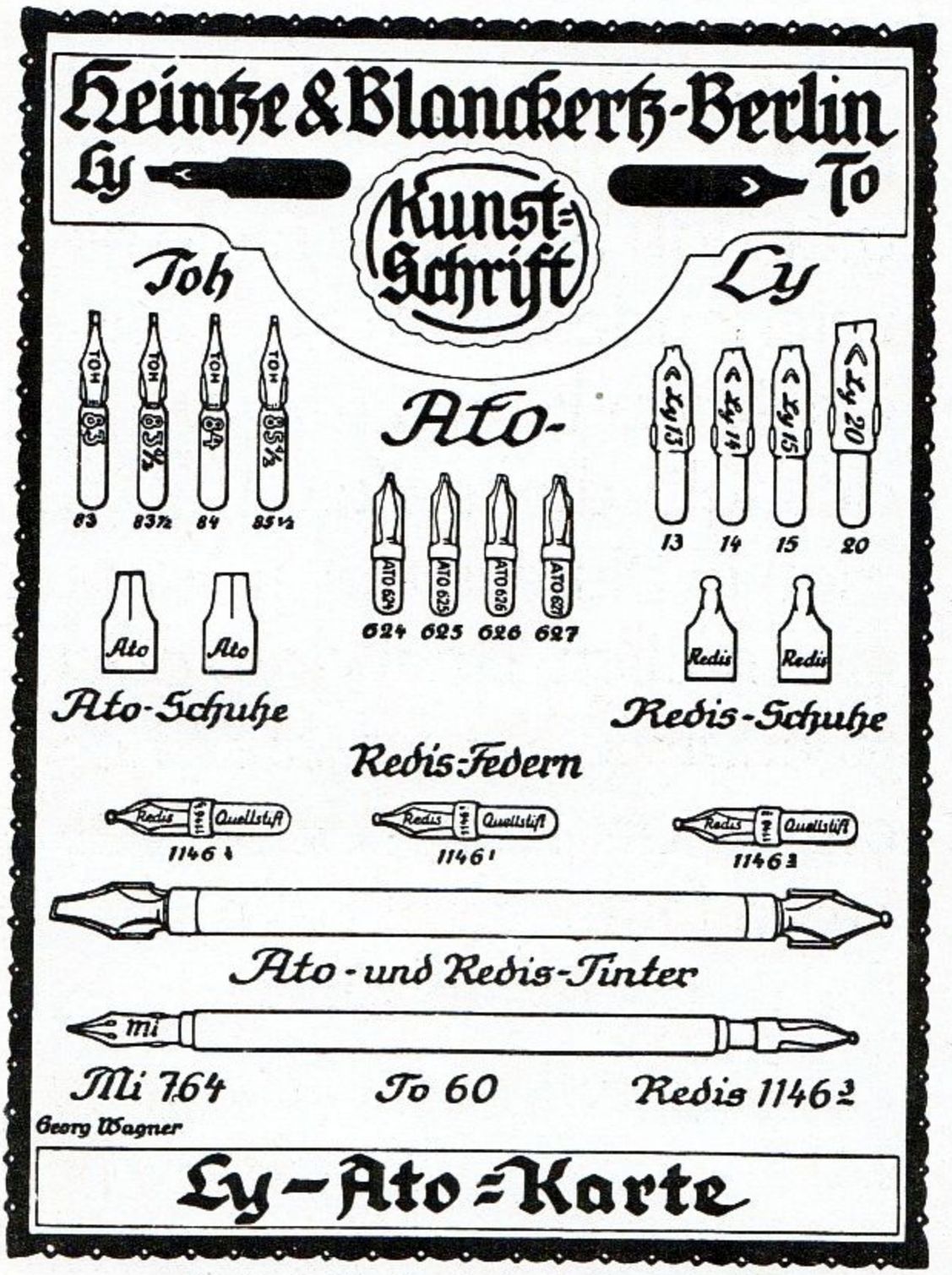
Aufgabe 487.

In einer großen Stadt, wo es so viele Häuser und Menschen gibt, daß nicht alle Leute hinreichenden Platz für ein Gärtchen haben und wo sich deshalb die meisten mit Blumen in Blumentöpfen begnügen müssen, da waren doch zwei arme Kinder, die einen etwas größeren Garten als einen Blumentopf besaßen. Sie waren nicht Bruder und Schwester, hatten einander aber eben so lieb, als ob sie es wären. Ihre Eltern wohnten in unmittelbarster Nachbarschaft.

Abbildung 20.

Aufgabe 488.

Empfehlenswerte Federn und Werkzeuge für Kunstschrift:



Originalgröße der Karte 20 × 26,5 cm

Preis 3.00 RM

Zu beziehen durch die Utensilien-Abteilung:

Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.

Berlin W 9 Linkstraße 12

Empfehlenswerte Anleitungen für Kunstschrift

aus dem Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht von Heintze & Blanckertz, Berlin

Grundlagen der Schrift für Schule und Leben von Georg Wagner, Berlin	3,00
Ly-Mappe für Renaissanceschrift von Rudolf Blanckertz, Berlin	1,50
Die Deutsche Kopfschrift von Prof. Wilh. Krause, Breslau	1,50
Die Schrift im Handwerk von Prof. E. Bornemann und Prof. P. Hampel	1,50
Kunstschriftmappe G, herausgegeben von Rudolf Blanckertz, Berl.	3,00
Zahlen und Ziffern von Georg Wagner, Berlin	0,75
Normalduktus - Natürliche Handschrift - Dekorative Schrift von Prof. Heinrich Grothmann, Berlin	1,00
Das deutsche Abc von Georg Wagner, Berlin	0,75
Das deutsche Abc von Heinrich Hellmut C. Behrens, Hamburg	0,60
Hundert Jahre deutscher Handschrift von Franz Leberecht, Berlin Teil I und III à 1,50 (z. Zt. vergriffen); lieferbar Teil II	1,35
Das Schriftmuseum, eine Sammlung von Abhandlungen zur Geschichte der Schreibtechnik und des Schriftwesens von Rudolf Blanckertz, Berlin (vergrifffen)	
Mit Quellstift und Feder von Prof. Wilhelm Krause, Breslau	4,50
Neue Wege des Schreibunterrichts von Franz Leberecht, Berl. geb.	4,50
Die Herstellung der Schreibfeder von Alfons Kochanowski, Berlin	0,60
Der Ursprung des Alphabetes und seine Entwickluug von Prof. Dr. R. Stübe	3,00
Handwerkzeuge der Graphik von der Eiszeit bis zur Gegenwart von Johannes Wettley, Leipzig	4,50
Die Sächsischen Schreibmeister im 17. und 18. Jahrhundert von Franz Leberecht, Berlin	3,00
Redis-Schrift von Prof. P. Hampel, Breslau	0,60
Kunstschriftübungsheft mit kariertem und durchsichtigem Papier je	0,30
Schreibstätten, 2 Originalradierungen, Max Schenke	15,00

Die hier angezeigten Werke können von unserer Buchhandels-Abteilung, die sie an Lager hält, bezogen werden. Die angegebenen Preise verstehen sich ausschließlich Porto.

Mal- u. Zeichen-Unterricht G.m.b.H.

Berlin W 9 / Linkstraße 12

An unsere Teilnehmer!

Mehr als jedes andere Gebiet erfordert die Schrift Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe, ohne diese kann kein künstlerischer Versuch gelingen. Was aber ist Klarheit? Wenn wir einen Gegenstand, der wirklich vorhanden ist, oder ein Individuum durch die Wahrnehmung von einem anderen unterscheiden, so haben wir einen klaren Begriff von demselben. Unterscheiden wir aber ähnliche Gegenstände oder Individuen nicht von einander, so ist unsere Vorstellung dunkel. Wenn Sie z. B. in der Ferne einen Menschen von einem Baume unterscheiden, so ist der Individualbegriff von beiden klar. Wenn Sie hingegen in einem in der Ferne marschierenden Regiment keinen einzelnen Soldaten von dem andern unterscheiden, so heißt die Vorstellung von dem einzelnen Soldaten dunkel.

Wenn aber an einem Gegenstande oder Individuum Mannigfaltiges unterschieden wird, so wird der klare Begriff deutlich. Je mehr Mannigfaltiges man an dem Gegenstande unterscheidet, desto deutlicher wird der Begriff. Die Erkenntnis, welche zu einem klaren Begriff führt, ist gewissermaßen auch an eine Perspektive gebunden, je näher uns z. B. ein Mensch kommt, den wir in der Ferne bloß von anderen hätten unterscheiden können, ohne an ihm selbst besondere Merkmale wahrzunehmen, um so deutlicher wird uns der Individualbegriff seiner Person. Folglich ist die Deutlichkeit der Individualbegriffe ein höherer Grad von Klarheit. Einen solchen deutlichen Begriff können wir von jeder Sache, jedem Gegenstand und jedem Individuum erhalten, wenn wir uns nach und nach die beständigen und eigenen Merkmale des Gegenstandes usw. einprägen und sie im Gedächtnis behalten. Unter den Merkmalen eines einzigen Gegenstandes oder Dinges sind einige leichter zu erkennen als andere; einige sind fruchtbarer an Folgen für unsere Erkenntnis oder wichtiger als andere, und endlich haben einige auf uns selbst mehr Beziehung, das heißt, sie sind uns interessanter als andere. Wer zu deutlichen und bestimmten Begriffen von einem Gegenstand gelangen will, muß eine strenge, intensive Aufmerksamkeit darauf wenden, alle Zerstreuung und Beachtung nicht zugehöriger Nebendinge entfernen und, wenn der Gegenstand auf einmal zu vielumfassend ist, ihn stückweise durchgehen. Es ist auch bei der Betrachtung eines solchen Objektes nötig, zu untersuchen, ob man nur die Absicht habe, es künftig von anderen zu unterscheiden, oder ob man auch ein eigentliches Bild davon im Gedächtnis behalten wolle. Zur ersten Absicht kann zuweilen die Einprägung eines einzigen Merkmales hinreichen; die letztere aber erfordert eine viel lebhaftere und stärkere Aufmerksamkeit auf die ganze Zusammensetzung, Anlage und Hauptverhältnisse des Objekts. Wer einen Menschen nur wiedererkennen will, dem ist ein einziges Merkmal der Gesichtsbildung genug. Weit mehr muß der Maler fassen, der sich das Bild eines Menschen einprägen will, um es zu treffen. Genau so verhält es sich mit den Schriften, sie alle haben ihren besonderen Charakter, der studiert werden muß.

Mal- und Zeichen-Unterricht-G. m. b. H.

Die Atelierleitung.